H E I M A T K U N D L I C H E
B E I L A G E

zum Amtsblatt der Bezirkshauptmannschaft Scheibbs

Nr. 3,4 März, April 1977 13. Jahrgang

Gab es in Wieselburg eine Synagoge oder nur ein "Minjan" (Betzimmer)?

Karl Kraushofer
(Fortsetzung von Nr. 1)

Die Ybbser Kultusgemeinde war ab nun befähigt, die Geburts - Trauungs - und Sterbematriken zu führen. Vorstand der Gemeinde war Koblitz Michael, Stellvertreter Metzl Samuel, Rabbiner Löwy Adolf. Sie hatten ein Bethaus und einen eigenen Friedhof. Trotz sträuben gehörten die Wieselburger Israeliten wieder zur Ybbser Kultusgemeinde. Im Gerichtsbezirk Ybbs scheinen 64 Israeliten auf, im Amstettner Bezirk 20 Erwachsene und 16 Kinder, in Waidhofen wurden 20 Israeliten gemeldet. Eine genaue Zahl über den damaligen Bezirk Scheibbs konnte leider nicht gefunden werden, doch wenn man die 16 Unterschriften für die Kultusgemeinde im Bez.Scheibbs, die ohne Wieselburg am 1. Oktober 1890 abgegeben wurden nur mit 4 multipliziert, so kommt man auf die Zahl von über 60 Erwachsenen und Kindern, die sicherlich nicht zu hoch gegriffen ist. Beispielswiese erscheinen in der bereits zitierten Liste vom 1. Oktober 1890 aus Scheibbs zwei Unterschriften Emanuel Weiner und Leonard Kohn, aber als am 21. Oktober 1891 am G e m e i n d e a m t in Scheibbs die Scheibbser Israeliten sich für Ybbs oder Amstetten entscheiden sollten, findet man die Unterschrift von fünf Scheibbser Israeliten, die sich für Ybbs entschieden: Emanuel Antscherl, Adolf Deutsch, Emanuel Weiner, Leonard Kohn und Herrmann Glaser. Also um drei Namen mehr als ein Jahr vorher. Es ist daher anzunehmen, daß auch in den anderen Orten noch Namen existierten, die in der großen Liste vom 1.10.1890 nicht aufscheinen, daher die angenommene Gesamtzahl im Bezirk sicherlich zutrifft, noch dazu wo in dieser Liste kein einziger Wieselburger Israelit unterschrieben ist. Ist nun in der Frage der Kultusgemeinde die Entscheidung nicht für Wieselburg gefallen, so ist zu untersuchen welche Bewandtnis die Zeitungsnotiz über die Synagoge hat. Simon Grüner schrieb in seinem Gesuch an die Bezirkshauptmannschaft nicht von einer Synagoge sondern von "Minjan", einem Betzimmer. In welchem Haus befand sich dieses? Das Haus in dem das Betzimmer war, dürfte einigemale gewechselt

worden sein. So gibt es Hinweise, daß es als erstes in der Makerstraße 10 war, dann aber in die Scheibbserstraße 22 kam. Herr Walter Engelke weiß von seinem verstorbenen Vater zu berichten, daß dieser als Schulkind mit den anderen Schülern oftmals durch das Fenster des Hauses Scheibbserstraße 22 sah, wie die Israeliten ihre Gebete verrichteten und das Sprechen der Gebete für sie eine interessante Angelegenheit war. Offenbar wurde das neugierige Zusehen als störend empfunden und das Betzimmer neuerlich verlegt und zwar in das Haus Pfarrhofgasse 5. Noch heute zeigt der jetzige Besitzer dieses denkwürdigen Hauses, Herr Kreith Johann ein Relikt aus jener Zeit in der das "Minjan" noch in Funktion war. Es ist dies eine Steinsäule die vom Fußboden bis an die Zimmerdecke reicht aber heute nicht mehr frei steht wie ehedem als sie kultischen Zwecken diente, sondern teilweise in einer später eingefügten Trennmauer, reliefartig aus dieser hervorragt. Der große ehemalige Kultraum wurde später mit dieser Trennmauer versehen und dient heute als Küche und Schlafzimmer. Von einer genauen Beschreibung dieser Säule soll Abstand genommen werden.

Als die Nachricht vom Bau einer Synagoge im Jahre 1902 in der Lokalpresse erschien, dürfte Jakob Grüner - nicht zu verwechseln mit seinem Verwandten Simon Grüner der die Schaffung der Kultusgemeinde betrieb - schon in Kaufverhandlungen um das Haus Pfarrhofgasse 5 gestanden sein. Wahrscheinlich hatte er auch schon Umbauverhandlungen wegen des Betraumes betrieben, die an die Öffentlichkeit kamen. Wenn nun die Zeitungsnotiz über den Standplatz der Synagoge den "Wenzelsplatz" und den "Zimmerplatz" erwähnt, deren Lageort heute unbekannt ist, so ist das sicherlich höhnisch zu verstehen, daß eben beide Plätze nicht sehr gepflegt waren und eher einer "Mistgstetten" glichen. Auf dieser "Gstetten" wollte der Artikelschreiber die Synagoge sehen, wobei er unter Synagoge offenbar das Betzimmer meinte. Daß ursprünglich der Schwerpunkt der israelitischen Ansiedlung sich in Mitterwasser befand ist jedem Wieselburger klar, der die Besitzerliste aufmerksam verfolgte. Das hatte aber auch einen guten Grund: Mitterwasser, mit dem Sitze der Kirche war damals nicht nur das kulturelle, sondern auch das wirtschaftliche Zentrum des Pfarrsprengels. Da damals auch an den Sonntagvormittagen die Kaufmannsläden geöffnet hatten, war jener Kaufmann im Vorteil, der in der nächsten Umgebung zur Kirche seinen Laden hatte. Nun wird auch die hämische Bemerkung über den Standort der geplanten, irrtümlich so benannten Synagoge klar: Der Berichterstatter der Zeitungsnotiz war selber großer Kaufmann im Markt und mußte zusehen wie ihm die Konkurenz - noch dazu israelitisch - zuvor kam.

Da Mitterwasser damals eine eigene Gemeinde war, war es interessant zu verfolgen, wie die Gemeindeväter zu dieser Frage Stellung nahmen. Weil das alte Protokollbuch der Gemeinde Mitterwasser noch existiert, es wird archiviert von Wieselburg-Land, war es verlockend zu suchen, ob dieses Problem auch seinen Niederschlag in den Protokollen von

damals fand. So liest man unter 22. September 1901: .... "Ferner ist zu berichten, warum dem Israeliten Simon Porges über sein Ansuchen in den hiesigen Gemeindeverband keine Folge geleistet wurde ...." Es ist schließlich folgender Beschluß vermerkt: ...."Der Gemeindeausschuß ist nicht gesonnen einen Israeliten aufzunehmen...." Später versuchte Porges die Bewilligung zur Eröffnung eines Handelsgewerbes zu erlangen, was ebenfalls abgelehnt wurde. Dem Protokoll ist mit fremder, ungelenker Handschrift und Fehlern in der Rechtschreibung - offenbar nach Schließung des Protokolls - mit Bleistift der Vermerk: ..." Wir brauchen kein I s r a l i t e n" angefügt.

Ebenso wollte die Gemeinde Mitterwasser im Jahre 1902 die Seßhaftmachung der Brüder Mahler verhindern. Man versuchte dies mit vorgeschützten baurechtlichen Gründen, jedoch die Mahlers fanden durch alle Klippen und kamen in den Besitz der von ihnen dann später ausgebauten und erweiterten Papierfabrik. (heute Zizala) Da auch das Betzimmer als es im Hause Scheibbserstraße 22 (Scherzer) war, sich in Mitterwasser befand, auch als es in die Pfarrhofgasse verlegt wurde war es im Gemeindebereich von Mitterwasser, mag es daher die Beschlüsse der streng christlichen Gemeindeväter beeinflußt haben. Das Haus Pfarrhofgasse 5 ist nicht nur wegen des heute noch erkennbaren Betzimmers ortsgeschichtlich erwähnenswert, sondern auch weil sich im Verlauf der seit 1715 bekannten Lehensträger und später Besitzer einige bemerkenswerten Ereignisse zutrugen und schon ab 1741 als "Kramerey" erstmals in den Büchern aufscheint. Es sollen daher aus diesem Grunde alle bekannten Namen angeführt werden (Schreibweise wie vorgefunden)

1715 Michael und Maria Butiache

1724 Wittib Maria nach Michael Butiache

1725 Philipp Königstötter und Maria verw.Butiache

1740 Maria Königstötterin Wittib

1741 Joseph Hofschwäger, Todtengraber und Kramer und Elisabeth sein Weib

1776 Wittiber Joseph Hofschwaiger und Apolonia, Kramer

1790 Wittiber Joseph Hofschwaiger und Maria geb.Hackermüllerin

1799 Wenzel Pirger, Kramer und Maria Anna

1820 Wenzel Pürger allein

1829 Steinberger Franz und Clara

1854 Steinberger Clara Witwe

1863 Altmüller Gottfried und Julianc

1871 Altmüller Gottfried Witwer

1871 Altmüller Gottfried und Cecilia

1876 Altmüller Gottfried Witwer

1876 Altmüller Gottfried und Aloisia (Ehevertrag)

1883 Schmutz Josef und Barbara (Kauf)

1888 Maria Weil (durch Ersteigerung von vorigen)

1893 Anton und Anna Luegmeier (Kauf)

1894 August und Katharina Brunnhuber (Kauf)

1903 Jakob Grüner (Kauf)

1908 Sofie Grüner (nach dem am 31.1.1908 verst. Jakob Grüner)

1924 Erwin Kauder (Kauf)

1926 Erwin und Maria Kauder (Ehevertrag)

1933 Leopold und Emilie Glaser (Kauf)

1940 5. Feber "Auf Grund des Kaufvertrages vom 29.Nov. und 14. Dez. 1939 und der Genehmigung der Vermögendverkehrsstelle vom 23.10.1939 wird das Eigentumsrecht für die Raiffeisenkasse für Wieselburg und Umgebung einverleibt ....."

1948 12.4. Einleitung des Rückstellungsverfahrens

1950 13.7. Emilie Glaser, Josef Glaser, Groter Weiner, auf Grund der Erkenntnisse der Rückstellungskommission

1954 13. Mai Johann Kreith, Anna Kreith (Kauf)

Auch bei den anderen ehemaligen jüdischen Besitzern bis zum Jahre 1938, ist das Rückstellungsverfahren, allerdings mit anderen Namen, angemerkt. Dieses Haus gehörte bis 1848 zur Pfarrherrschaft am Berg.

Als am 30. Juni 1777 im Pfarr - Grund - und Lehensbuch dem Josef Hofschwaiger die Verlassenschaftsabhandlung seiner verstorbenen Frau Elisabeth ausgefertigt wurde, liest man: ..."im beysein deren Gezeugen Herrn Johann Poller bürgerlicher Würth und Gastgeb in Mitterwasser, der Herrschaft Wißelburg undterthänig dann Johann Georg Fertl Würth und Gastgeb in Winkl, der Herrschaft Wolfpassing undterthänig..." Pollers Gasthaus ist heute in der Scheibbserstraße 7 (Erhart) zu finden. Das Haus des zweiten Zeugen und Wirtes ist identisch mit Scheibbserstraße 36, allerdings ebenfalls nicht mehr als Gasthaus. Das Gebiet wo das Haus Scheibbserstraße 36 steht hies damals "im Winkl" und gab auch der "Winklmühl", heute Zizala ihren Namen. Das heutige Haus Pfarrhofgasse 5 wird von Pfarrer Pardeller, der das Pfarrgrundbuch anlegte auf fol.59 so beschrieben: .... Das Viertte Hauß. in Pfarrhofsgrund davon die Ringmauern deß Pfarrhof außgehen gleich ober dem Weg stehend wo man in die Pfarrkirchen hinaufgehet und ist undterthänig Zum Pfarrhof Wißelburg und ist bey dießen Häußerl der Todtengraber dienstbeständig zu halten und das Dröschen im Pfarrhof, dann sonst Vrondt ein Undterthan bei dießen Häußerl seine Gaben nicht ...." Im Band II der Geschichtlichen Beilagen findet man über dieses Haus auf Seite 270: ..... "1790, 27. Mai Wenzel Pierger, Krämer am Perg und sein Weib revesieren, die zum Pfarrhofe gehörige Seitenmauer, die zur Vergrößerung ihres Hauses abzutragen der Pfarrer

ihnen erlaubt hatte, herzustellen und zu erhalten ...." Daraus kann man schließen, daß damals das Haus seine heutige Gestalt erhielt, wobei zu bemerken ist, daß die Angaben des Pfarrgrundbuches mit der Regeste aus den Geschichtlichen Beilagen um neun Jahre differieren und dieser Widerspruch konnte noch nicht geklärt werden.

Bemerkenswert ist auf diesem Hause der Besitzwechsel der 1939 mit Zwang, auf Grund der damaligen Reichsgesetze durchgeführt wurde. Österreich hatte ja durch Gewalt seine Selbstständigkeit verloren und dadurch galten die deutschen Gesetze. Das Rückstellungsverfahren das 1948 eingeleitet wurde, hatte das Unrecht das 1939 an den Besitzern geschah wenigstens nun an den im Ausland lebenden Erben wieder gut gemacht. Das gilt für alle jene jüdischen Häuser die bis 1938 in jüdischem Besitze waren und ebenso zwangsverkauft wurden wie das Haus in der Pfarrhofgasse. Dabei muß festgehalten werden, daß die von staatswegen zum Verkauf gezwungenen Juden nicht die Kaufsumme erhielten, sondern der deutsche Staat.

Als 1938 der Name Österreich durch den gewaltsamen Einmarsch deutscher Truppen in unser Land zu bestehen aufgehört hatte, fanden die Nürnberger Gesetze ebenfalls in unserer Heimat Anwendung. Das sah dann in der Praxis so aus: Auch in Wieselburg patrouillierten SA-Leute in Uniform vor den Judengeschäften und fotografierten die Kunden die dort einkauften. Es hatte auch in den Vereinen seinen Niederschlag gefunden. So liest man im Protokollbuch der Freiwilligen Feuerwehr Wieselburg über die Vollversammlung vom 14.Mai 1938: ...."Es wurde Fritz Greger aus der Wehr entfernt, da dieser Jude ist ..." Dabei war Fritz Greger seit der Generalversammlung der Feuerwehr vom 1. März 1925 ununterbrochen Kassier der Wehr und es wurde ihm stets in jeder der folgenden Jahresversammlung Dank und Anerkennung für die mustergültige Kassaführung ausgesprochen.

Als dann am 7. Nov. 1938 der 17 jährige Pole Herschel Grynszpan auf den zweiten Legationsrat an der Deutschen Botschaft in Paris, Ernst vom Rath die tödlichen Schüsse abgab die am 9. November das Ableben Rath's verursachten, löste dies die Nacht und Nebelaktion aus, die in die Geschichte als "Reichskristallnacht" einging. Noch am selben Tage verlangte die "Reichsvertretung der Juden in Deutschland" den Ausschluß Grynszpan's aus der jüdischen Gemeinschaft. Sie konnten aber die bereits angelaufene Aktion nicht mehr aufhalten.

Der größte Teil der Synagogen wurde in der Nacht vom 9. Nov. 1938 - eben der "Reichskristallnacht" - zerstört, die Thorarollen wurden aus den Tempeln entfernt. Eine allgemeine Verhaftungswelle, sowie die Schließung jüdischer Geschäfte waren die Folge (Aus der Dokumentation "Reichskristallnacht"., Niederösterr. Landesbibliothek, Signo 27275-B)

Auch in Wieselburg kam es zur Ausschreitungen, es wurden Fenster in jüdischen Häusern eingeschlagen und alle Juden beim Gemeindearrest zusammen getrieben. Es ist bezeichnend, daß es über diese Aktion im örtlichen Bereich überhaupt keine Unterlagen gibt. Jedenfalls wurden alle Juden aus Wieselburg abgeschoben. Was mit dem jüdischen Vermögen geschah, wurde bereits geschildert. Daß aber nach dem Ende des zweiten Weltkrieges, einige die mit dem Leben davon kamen ihre alte Wieselburger Heimat aufsuchten, zeigt ihre Verbundenheit - trotz der bitteren Erfahrungen - zur Stätte ihrer Jugendzeit. Dieser bisher verborgen gebliebene Teil der Wieselburger Ortsgeschichte, soll mithelfen, manche lokale Geschehnisse der Vergangenheit in ihrem Zusammenhang besser zu sehen. Denn nur wer die Vergangenheit kennt, wird die Gegenwart begreifen und die Zukunft bewältigen.

Die Quellenangaben wurden
im Aufsatz gebracht.